

URL: http://www.fr-online.de/top_news/?em_cnt=1315413

Gastbeitrag

Keynes bitte noch einmal richtig lesen!

VON RUDOLF HICKEL



Rudolf Hickel (dpa)

Die jüngste Finanzmarktkrise lässt marktoptimistische Ökonomen verstummen. Selbst die hartgesottenen Neoklassiker unter den Marktoptimisten wagen nicht die lächerliche Diagnose, diese Krise sei wegen zu hoher Löhne, einem üppigen Wohlfahrtsstaat oder zu viel Regulierung entstanden. Die Blamage der damals vorherrschenden, marktoptimistischen Ökonomenzunft, die Weltwirtschaftskrise Ende der 1920er Jahre nicht erklären zu können, droht sich zu wiederholen.

Jetzt rächt sich die mathematisch anspruchsvolle, aber praktisch untaugliche Gleichgewichtsökonomik, die nicht einmal die Krisenanfälligkeit als Ausnahme zulässt. Hilfreich ist dagegen eine authentische Rezeption der Theorie von John Maynard Keynes.

Selbst erzeugte Krisen

Er hat aus der Erfahrung der Weltwirtschaftskrise zwei Erkenntnisse seiner "Neuen Wirtschaftslehre" der ratlosen Neoklassik gegenübergestellt: Kapitalistische Wirtschaftssysteme produzieren immer wieder selbst erzeugte Krisen und damit unfreiwillige Arbeitslosigkeit, die sie aus eigener Kraft nicht überwinden können. Deshalb verfügt die intervenierende Politik über das "einzig durchführbare Mittel, die Zerstörung der bestehenden wirtschaftlichen Formen in ihrer Gesamtheit zu vermeiden" (S. 321).

Allerdings erschließen sich diese Systemeigenschaften nur über die Analyse der gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge. Nur so wird sichtbar, wie einzelwirtschaftliche Rationalität zu gesamtwirtschaftlicher Irrationalität führen kann. Um Keynes auf die aktuelle Entwicklung des finanzmarktgetriebenen, krisenanfälligen Superkapitalismus antworten zu lassen, muss er zunächst von dem denunzierenden Lehrbuchkeynesianismus befreit werden.

Geld ist nicht nur ein Zahlungsmittel

Auf dem Banner der gegen Keynes viele Jahre erfolgreichen neoklassischen Konterrevolution steht die Verbetrieblichung der Gesamtwirtschaft und Gesellschaft bis hin zum einzelwirtschaftlich missverstandenen Staat. Heute wird in den durch die Betriebswirtschaftslehre beherrschten Fakultäten ein deprimierender Vulgärkeynesianismus gelehrt - wohl als Abschreckung. Keynes gilt als der Hydrauliker, der im Abschwung die Nachfrage durch schuldenfinanzierte Staatsausgaben mechanistisch glaubt retten zu können.

In seinem Hauptwerk "Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und Geldes" von 1936 hat Keynes bereits die Triebkräfte des sich erst heute voll durchsetzenden, hochgradig instabilen Kapitalismus erfasst. Im Zentrum der Makroökonomik steht die Instabilität der Sachinvestitionen. Diese wird heute massiv von den Finanzmärkte beeinflusst.

Mehr zum Thema

Hintergründe im Spezial: [Die](#)

Eine zentrale Brücke zwischen den Finanzmärkten und der Produktionswirtschaft schlägt das Geld. Geld ist nicht nur ein Zahlungsmittel, sondern ein Vermögenswert mit der Eigenschaft

Zur Person

Rudolf Hickel (66) ist Direktor des Instituts für Arbeit und Wirtschaft in Bremen.

Der Professor für Politische Ökonomie und Finanzwissenschaft zählt zu den einflussreichsten kritischen Ökonomen Deutschlands. Aus seiner Verehrung für die Arbeiten John Maynard Keynes hat er nie ein Hehl gemacht.

Seit 1975 ist Hickel Mitglied in der Arbeitsgruppe alternative Wirtschaftspolitik. Er ist Mitherausgeber der Blätter für deutsche und internationale Politik. Darüber hinaus sitzt der Ökonom Hickel im wissenschaftlichen Beirat von Attac, den Globalisierungskritikern.

US-Hypothekenkrise und die Weltmärkte

höchster Liquidität. Über das Ausmaß der Geldhaltung wird im Vergleich mit erzielbaren Renditen anderer Vermögenswerte (etwa Rentenpapiere) entschieden.

Insoweit spiegeln sich in der Liquiditätshaltung die Erwartungen über die künftige Wirtschaftsentwicklung wider. Die Kassenhaltung verknüpft die unsichere, mathematisch nicht kalkulierbare Zukunft mit der Gegenwart. So bleibt bei nachhaltig pessimistischen Erwartungen in die Zukunft Vermögen in der Kasse hängen. Bei sich verfestigendem Pessimismus verfängt sich die Wirtschaft in der Liquiditätsfalle. Selbst Leitzinsen von null Prozent und eine massive Ausweitung der Geldmenge bieten keinen Ausweg.

Expansive Finanzpolitik

Die milliardenschweren Geldspritzen der Europäischen Zentralbank und die Leitzinssenkungen der Fed in den USA sind für die Schaffung von verloren gegangenem Vertrauen wichtig. Der Zufluss billigen Geldes versichert indes in der Liquiditätsfalle. Das ist die Stunde der expansiven Finanzpolitik, die dafür sorgt, dass das Defizit an privatwirtschaftlicher Nachfrage abgebaut und damit die Kollektivillusion über unzureichende Produktionsmöglichkeiten durchbrochen wird.

Diese von Keynes am Beispiel der Weltwirtschaft herausgearbeitete gesamtwirtschaftliche Konstellation trifft heute wieder zu. Nur mit einer expansiven Finanzpolitik lässt sich die pessimistische Investitionsbereitschaft der Privatwirtschaft durchbrechen. Diese Lehre hat Amerika mit dem öffentlichen Ausgabenprogramm über 150 Milliarden Dollar gezogen.

Die Grundlage zur Erklärung dieser Finanzialisierung der Produktionswirtschaft legt Keynes mit der Rolle der Sachinvestitionen. Während die Neoklassik die Abhängigkeit der Sachinvestitionen von dem Kapitalmarktzinssatz betont, stellt Keynes heraus: Über das Ausmaß der Sachinvestitionen entscheidet die hier zu erzielende Rendite im Verhältnis zu Renditen, die durch Verwendung der Finanzmittel in andere Anlagen erreichbar sind. Dazu gehören neben klassischen Finanzprodukten (vor allem Aktien, Rentenpapiere, Devisen) die Derivate. Mit diesen Finanzinnovationen wird auf künftig zu erwartende Preise und Renditen spekuliert. Wegen der unsicheren Erwartungen nimmt die Schwankung der Wirtschaft zu. Am Ende schlagen die Spekulationen über Renditeerwartungen auf die dadurch instabilen Sachinvestitionen durch.

Mit diesem vermögenstheoretischen Ansatz lässt sich die heute beobachtbare relative Abkoppelung der Finanzmärkte sowie deren Dominanz gegenüber der Produktionswirtschaft recht gut erklären. Die Finanzmärkte werden nicht mehr nur durch klassische Finanzdienstleister wie Banken und Versicherungen geprägt. Hinzu kommen Mega-Finanzinvestoren, die per milliardenschweren Fonds auf der Suche nach schnell erzielbaren Renditen sind. Im Zentrum stehen Hedgefonds und Private-Equity-Fonds. Sie setzen zur Erzielung hoher Profite auch auf den Handel mit Firmen. Dieser machtvolle Überbau, durch die Megaakteure auf den Finanzmärkten beherrscht, definiert schließlich auch die erwarteten Profitraten.

Aus dem Vergleich der durch alternative Verwendung erzielbaren höheren Profitrate wird ein Unternehmen mit etwa zehn Prozent von Finanzmarktakteuren zum Versager abgestempelt. Derzeit scheint sich als Mindestnorm 25 Prozent Gewinn nach Steuern bezogen auf das eingesetzte Eigenkapital durchgesetzt zu haben.

Pessimismus- und Optimismuswellen

Keynes wichtigster Beitrag ist die Analyse des Einflusses dieser Spekulationen auf die wachsende Instabilität des Wirtschaftens. Das 12. Kapitel in der "Allgemeinen Theorie" zum "Zustand der langfristigen Erwartungen" muss Pflichtlektüre für die Heerschar ökonomischer Räte werden. Ökonomische Entscheidungen werden von Pessimismus- bzw. Optimismuswellen vorangetrieben. Für die

Spekulationen über Erwartungen gibt es "keine solide Grundlage für eine vernunftgemäße Berechnung" (S. 130). Hier spielen die "Animal Spirits", das Instinktverhalten von Menschen, eine entscheidende Rolle.

In seiner Untersuchung bezieht Keynes die gesamtwirtschaftlichen Wirkungen von überbordenden Spekulationen ein: "Spekulanten mögen unschädlich sein als Seifenblasen auf einem steten Strom der Unternehmungslust. Aber die Lage wird ernsthaft, wenn die Unternehmungslust die Seifenblase auf dem Strudel der Spekulationen wird. Wenn die Kapitalentwicklung eines Landes das Nebenerzeugnis der Tätigkeit des Spielsaals wird, wird die Arbeit voraussichtlich schlecht getan werden" (S. 134).

Keynes Antwort, wie "die Wirkungen unserer Unkenntnis über die Zukunft praktisch etwas abgeschwächt" (S. 138) werden können, ist interessant. Er fordert Investitionen von gemeinnützigen Unternehmen und vom Staat. Hier steht nicht der unmittelbare Verwertungsdruck, der durch Finanzinvestoren beeinflusst wird, im Vordergrund. Schließlich dienen öffentlichen Investitionen der Schaffung "sozialer Vorteile". Keynes war überzeugt, dass der Staat mit seinen öffentlichen Investitionen, die nicht an der einzelwirtschaftlichen Rentabilität ausgerichtet sind, "eine wachsende Verantwortung für die unmittelbare Organisation der Investitionen übernehmen wird" (S. 138).

Es geht nicht um die Abschaffung des "freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte", sondern darum, die "Krankheit zu heilen und gleichzeitig Leistungsfähigkeit und Freiheit zu bewahren" (S. 320). Die Agenda staatlichen Handelns ist – am besten international koordiniert – auf die "Reparatur des Kapitalismus" auszurichten.

Die Zitate sind entnommen: J. Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und Geldes, deutsche Übersetzung, 1955.

Gewerkschaften aus 28 Ländern: **"Soziales Europa nicht zerstören"**

"Gehälter neu regeln": **DGB fordert Grenzen für Managerentgelte**

Banken beruhigen: **"Kein Grund zur Panik"**

Alarmierende Studie: **Immer mehr unbezahlte Mehrarbeit**

[document info]
Copyright © FR-online.de 2008
Dokument erstellt am 07.04.2008 um 17:36:01 Uhr
Letzte Änderung am 08.04.2008 um 15:10:00 Uhr
Erscheinungsdatum 08.04.2008